

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 46

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

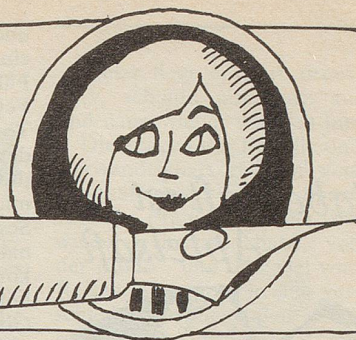
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



UKWegenge

Das Datum rückt näher: am 23. November macht die SRG einmal mehr fast alles neu. Der Reformeifer reicht von der Programmplünderung bis zur Bero-münster-Funkstille jeweils ab 19 Uhr – also exakt dann, wenn ein Grossteil der erschlafenen Berufstätigen im dezenten Heim bei Sphärenklängen Erholung sucht. Nun, spricht der Realist, wer nicht fühlen will (die innere Leere), muss hören – eben auf UKW. Ein Knopfdruck genügt.

Traurige Erfahrung lässt mich antworten: Wenn dem bloss so wäre!

Seit Wochen weiss ich, was mir im Monat der fallenden Blätter droht: die von Hersche und Co. diktirte Veränderung, der Umsturz sozuschreiben. Weil ich mich von lieben, alten Gewohnheiten schwer trenne, beschloss ich, mich für den Tag X zu wappnen, freiwillig nicht mehr auf der Mittelwelle zu reiten. Ich trat, beziehungsweise horchte kürzer: Zur Einstimmung empfing ich neulich eine Abendsendung auf UKW.

«Empfing» ist zwar in diesem Fall ein zu stark geprägtes Wort. Ich erriet eher, was via Mikrophon in meine Stube plätscherte. Dass überhaupt etwas ans Trommelfell schlug, hielt ich für ein kleines Wunder: Erst nach einem schweisstreibenden Rundgang durch meine Klausur, auf dem die Apparatanenne zur Wünschelrute und ich zum Tonquellensucher wurde, fand sich ein Quadrathalbmeter, der akustisch richtig lag. Mein Ohr erlauschte Musik. Freudig sandte es Signale zum Gehirn, das wiederum beglückt registrierte: Mozart, Zaubergeflöte!

Meine Wonne kannte keine Grenzen, doch wurden sie ihr bald gesetzt. Eigentlich machte mich bereits der Opernbeginn stutzig, aber vor lauter Donner und Doria erfasste ich nicht, dass jemand Dissonanzen in das Meisterwerk dirigierte. Paminas Bildnis, beispielsweise, war noch immer bezaubernd schön, wie ich Taminos Worten entnehmen durfte. – Die Arie allerdings ... Da mischten sich des Äthers und der Liebe Wellen, dass es keine Tonart hatte! Aus der Erinnerung wieder-

gegeben, klang die sehnstuchtsvolle neunte Zeile so: O wenn chchrrrr ich sie nur pffff finden kschschsch könnte!

Erst argwöhnte ich, eine Pop-Rock-Version des Meisterwerks vorgetragen zu bekommen. Sehr viel später, als Papageno sich ein bloß Mädchen brumm oder Weibpiiip...en wünschte, merkte ich, dass mir der Lautsprecher als Zugabe Verkehrsstörungen bescherte. Durch die heil'gen Hallen summte ein Bienen-schwarm, der auf der Strasse ein Motor-radrudel darstellte. Ich kannte, gemäss Sarastros Aussage, die Rache nicht. An wem ich sie hätte nehmen sollen, wäre ohnehin ein unlösbares Problem gewesen. Vielleicht an den Herren, die uns den kalten UKaffee aufstischen und fröhlich behaupten, es handle sich dabei um einen heissen Zauberkranke?

Wenn ich agieren will, habe ich die Wahl. Zwischen der Feststellung: Ueber Geschmack lässt sich streiten. Und dem Seufzer: UKweh mir!

Ilse

Fernsehen – im Kreise der Lieben

Unseren Fernsehapparat benütze ich selten. Das tut ausgiebig die übrige Familie. Doch heute melde ich meine Ansprüche an: mich interessiert ein Bericht über die Osterinsel. «Was hast du schon davon?», knurrt unser Göttibub, «der Hockeysmatch ist doch viel lässiger!» Ich werde mich durchsetzen müssen.

Kurz vor meiner Sendung gehe ich in das Nebenzimmer, wo der Bildschirm prangt. Mein Mann und beide Töchter sitzen schon davor. Ein futuristischer Professor macht erstaunliche Experimente mit Sonnenlicht. Die Sache scheint die Meinen zu erwärmen, aber ich bin unerbittlich. Mit energischem Knopfdruck wird der Professor ausgeblendet. Sogleich sitzen wir in einem Fischerboot, das unter den zerklüfteten Felsen der Osterinsel anlegen soll. Riesige steinerne Gesichter schauen herab, man hört nichts als den Wind und das Plätschern der Wellen. Das heisst, bei genauem Hinhören vernimmt man

auch ein Klopfen an unserer Terrassentüre. Ich husche hinaus. Die Nachbarin. Sie will nicht stören. Sie müsse für zwei Tage zu ihrer kranken Mutter fahren, ob ich ihre Katze füttern würde.

Ich sage hastig zu und wünsche gute Besserung. Ich bringe das Katzenfutter im Kühlschrank unter und stehle mich zurück zur Osterinsel.

Die Steinernen sind weg. Der

Wilde Westen im Gewittersturm beherrscht den Bildschirm. Ein Schuss, ein Aufschrei – schon ist ein Trupp galoppierender Weisser hinter fliehenden Rothäuten her. Meine Lieben sind fasziniert, und

